

Brief an die Welt aus Moria (Nr. 3): Parwana: ein wanderndes Mädchen

Seht, welche Probleme wir haben: Ich bin eine unbegleitete Minderjährige

In Moria haben wir keinen Platz zum Wohnen. Wir sind ohne Obdach zwischen tausenden von Erwachsenen und Fremden. Wir schlafen auf dem Boden, in Zelten oder wo immer wir einen Platz finden, bis wir einen Schlafplatz in einem der überfüllten Container finden.

Wir sind alleine und es gibt dort kein Liebe. Ich habe das Gefühl, ich bin die einsamste Person auf der Welt. Wir haben keine Verwandten, keine Familie mit der wir zusammen sein können. Wir haben niemanden mit dem wir reden können und der uns beschützt oder uns Rat gibt. Das ist der Hauptgrund warum wir über Selbstmord nachdenken und warum viele von uns in Abhängigkeiten enden.

Wir haben nichts Sinnvolles zu tun. Oh, ich wurde des Lebens müde. Es war langweilig nur zu warten, ohne zu wissen warum. Es gibt keine Aktivitäten für uns. Es gibt keine Abwechslung in unseren Tagen, sondern immer den gleichen Rhythmus. Jeder Tag ist gleich in Moria. Es gibt keinen Unterschied zwischen gestern und heute. Ich bin ein Teenager voller Energie. Ich sollte diese Energie rauslassen, so wie eine Schlange ihr Gift entlädt. Ich möchte Dinge lernen, Dinge tun, wachsen.

Die Situation zerstört mich. Es verändert meine Gedanken.

Ich denke darüber nach, das Camp und die Insel irgendwie zu verlassen, legal oder illegal. Ich würde sogar unter einen Truck klettern, um auf eine Fähre nach Athen zu gelangen. Ich kann nicht mehr hier sein.

Ich denke darüber nach, was ich tun sollte? Ich bin verzweifelt, weil ich kein Geld habe. Heute fange ich zu rauchen an, vielleicht werde ich morgen Drogen nehmen, um mich nicht hungrig zu fühlen, um nicht das Gefühl zu haben, die Zeit steht still, nur um weit weg von dieser schlechten Welt zu sein.

Ich denke darüber nach, ob ich vier Monate auf einen medizinischen Alterstest warten sollte, um mein Alter zu korrigieren oder ob ich einfach wegrennen sollte.

Ich bin verletzt, wenn ich andere mit ihren Müttern sehe, einer Schulter zum Ausweinen, jemandem dem man vertrauen kann.

Ich werde wie ein verlorenes Kind, das nicht weiß, was es tun soll, oder wo es hingehen soll. Ich brauche Leitung.

Ich denke darüber nach, dass jede Person, die ich antreffe, ein Wolf ist, der ein Schaf sucht. Ich habe Angst.

Ich denke darüber nach, warum es kein Licht auf meinem dunklen Weg gibt?

Ich ärgere andere Mädchen, so dass sie sich schwach und ich mich stark fühle.

Ich habe Angst, alles zu verlieren, meine Überzeugungen, mich selbst, meinen Weg.

Wie lange werde ich hier in Moria sein?

Wie werde ich das überleben?

Wem kann ich vertrauen?

Hunderte von uns sind hier in dieser Situation. Ich habe gehört, wir sind mehr als 1000 auf dieser Insel, in dieser Hölle. Zusammen hätten wir die Kraft eine Stadt zu bauen, die Wirtschaft eines Landes zu verbessern, große Dinge zu verändern. Aber stattdessen wissen wir nicht einmal, wie wir uns nicht selbst zerstören. Wir brauchen nur jemanden, der unsere Hand hält und uns den richtigen Weg zeigt, der uns gut und schlecht, richtig und falsch erklärt. Jemanden der uns sagt, wie wir unsere Kraft auf positive Weise nutzen können, auf eine Weise, auf die wir und unsere Familien und die Gesellschaft stolz sein können. Jemanden, der uns daran erinnert, wer wir sind.

Quelle: <http://infomobile.w2eu.net/>



Kieler SEEBRÜCKEN-Kundgebung am 18.04.2020.

Brief an die Welt aus Mora (Nr. 5): Parwana: ein wanderndes Mädchen

Diese Augen belästigen mich!

Ich bin ein junges Mädchen voller Energie, Kraft und Selbstbewusstsein. Täglich höre ich Stimmen in mir, die mir sagen, diese Energie rauszulassen. Ich bin aber in Moria, zwischen tausenden unreinen Augen, die meinen Körper ansehen, aber nicht meine Seele. Diese Augen belästigen mich. Ich kann kein Volleyball spielen. Ich kann nicht einmal den Weg entlanggehen. Mein Kopf sollte gesenkt sein. Die Straße zu überqueren ist für mich so schwierig wie das Überqueren von Grenzen.

200 Meter zur Toilette. 400 Meter zur Schlange für die Essensausgabe. Wieder 400 Meter zurück. Auf dieser Strecke sind hunderte von Augen, die mich anstarren.

Mädchen zu belästigen ist üblich, findet täglich statt. Auch wenn sie uns belästigen, dürfen wir ihnen nicht antworten. Wir dürfen uns nicht umdrehen. Wir können nicht sagen: „Verfolge mich nicht! Hör auf, mich zu belästigen!“

Ich schäme mich, wenn ich meine Kleidung wasche, weil Jungs mich anstarren. Ich kann nicht zurückstarren, weil sie das missverstehen würden. Alle Sportplätze werden ausschließlich von Jungs benutzt, die Spielplätze werden ausschließlich von Jungs benutzt. Und wir sind drinnen eingesperrt.

Sogar Männer, die so alt sind wie mein Vater, starren auf meinen Körper. Ich weiß nicht, wo ich bin. Dies sieht nicht nach Europa aus. Als ich in der Schule war, lernte ich, dass Europa die Mutter der Freiheit ist, aber jetzt lebe ich im Auge der Gewalt. Überall sind Augen. Nirgendwo gibt es Freiheit. Ich bin eine Gefangene und dies ist das Gefängnis. Ich werde diese Erinnerungen niemals vergessen können.

Statt mit den anderen Mädchen zu spielen, muss ich drinnen bleiben. Anstatt mit Stolz zu gehen, sollte ich mit gesenktem Blick gehen. Ich bin dazu gezwungen, Scham und Angst zu spüren.

Seht, ich bin tatsächlich wie ihr. Ich bin dreizehn Jahre alt. Ich bin ein junges Mädchen. Aber ich muss ein Kopftuch tragen, denn sie sagen, der Anblick meiner Haare ist eine Quelle ihrer Lust. Warum sollte ich meinen Kopf bedecken, wenn sie sich nicht kontrollieren können? Warum muss ich überhaupt meinen Kopf bedecken? Warum muss ich eingeschränkt und bestraft werden? Ich bin ein menschliches Wesen, aber sie starren mich an wie ein Tier, als wäre ich ihre Beute. Ich habe Angst vor diesen Wölfen. Ich habe Angst, meine Ehre und den Respekt zu verlieren und ich fange an, mich schlecht wegen meines Geschlechts zu fühlen.

Aber es ist genug. Mädchen, steht auf! Frauen, steht auf! Wir sind nicht die Objekte ihrer Lust. Wir sind nicht die Beute der Wölfe. Wir sollten aufschreien, dass wir sicher sein wollen. Wir wollen unsere Rechte. Wir wollen aufschauen.

Es tut mir leid für alle Mädchen in Moria, die das Gleiche erdulden, und besonders für meine Schwestern.

Quelle: <http://infomobile.w2eu.net/>



Fundstück der Kieler SEEBRÜCKEN-Kundgebung am 18.04.2020.

Brief an die Welt aus Moria (Nr. 8), Parwana: ein wanderndes Mädchen

Mein Stift wird nicht stoppen, aber die Grenzen werden es

Ich wusste nicht, dass in Europa die Menschen eingeteilt werden in welche mit einem Pass und welche ohne. Ich wusste nicht, dass ich als Flüchtling behandelt werden würde, als Person ohne Papiere, ohne Rechte. Ich dachte, wir entkamen einer Notlage, aber hier wird unsere Ankunft als eine Notlage für die lokale Bevölkerung angesehen. Ich dachte, unsere Situation in dem Lager ist ein Notfall, aber in Europa die Bedeutung eines Notfalls für Menschen wie uns, ist tot zu sein.

Unter den Bedingungen unter denen wir leben, im Sommer der Hitze ausgesetzt und im Winter dem Regen, von Müll, Dreck und Abwasser umgeben, unsicher in konstantem Stress und Angst vor der Gewalt des Europäischen Asylsystems in dieser kleinen Welt von 15.000 Menschen, sind wir alle Notfälle.

Tatsächlich kommen die meisten mit seelischen Verletzungen in Moria an, manchmal auch mit körperlichen. Hier aber werden alle krank, auch die Gesunden und unsere Situation lässt unsere Krankheiten sehr schnell zu Notfällen werden.

Bedenkt die Geschichte hinter dem Leben im Hotspot Moria: Tage, Wochen, Monate damit verbracht zu haben, Berge hinauf und hinunter zu gehen, über Felsen und zwischen Bäumen zu gehen, während man im Wald lebte. Über Stunden in Warteschlangen zu stehen. Verloren zu sein zwischen dem, was wir als Schutz betrachten und dem, was sie erschaffen, um uns daran zu hindern dorthin zu gelangen.

In Europa werden wir zu Spielbällen. Die Behörden jagen uns von einem Büro zum nächsten, hin und her ohne Ende und ohne zu verstehen was, wo, warum – was unsere Situation schlimmer und schlimmer macht. Selbst die „Erfolgsgeschichte“ endlich einen Aufenthaltstitel zu erhalten, kann die diskriminierenden Blicke, mit denen wir Tag für Tag leben müssen, nicht beenden.

Wir gehören nicht zu einer anderen Qualität von Menschen, keiner anderen Klasse oder anderen Art. Wir sind unterschiedliche Menschen mit tausenden unterschiedlicher Geschichten. Was uns verbindet, ist einzig, dass wir unser Zuhause verlassen mussten.

Also hört auf, uns anders zu behandeln. Hört auf zu lügen und vorzugeben, dass Menschen hier sicher sind. Hört auf zu sagen, dass Europa ein besserer Ort ist, wenn es doch nur besser für einige und unerreichbar für andere ist.

Wir werden nicht als Teil der Bevölkerung von Lesbos behandelt, nicht als Griech*innen, nicht als Europäer*innen. Unser Schicksal hängt von bürokratischen Entscheidun-

gen ab, von dem ökonomischen Wert einer politischen Entscheidung zugunsten von Migration oder nicht, von der vorherrschenden politischen Stimmung auf dem Kontinent, von Europas Strategien und Plänen. Europa ist nicht auf dem Fundament gebaut, dass „wir“ und „ihr“ gleich sind.

Ich bin ein Mädchen in einem Zelt und ich denke an den endlosen Tagen über die Welt nach und ich warte auf die Genehmigung, diesen Ort zu verlassen.

Mein Stift wird nicht aufhören bis wir diese Geschichte von Ungleichheit und Diskriminierung zwischen Menschen beenden. Meine Worte werden die Grenzen stoppen, die ihr errichtetet.

Quelle: <http://infomobile.w2eu.net/>

